

Der Satellit
erscheint Montag,
Mittwoch und
Freitag.

Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-
städter Zeitung kostet
Halbjährig 5 fl. mit
Post 6, ins Ausland
6 fl. 36 kr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 54.

Freitag, den 7. Mai.

1858.

Der Nothpfennig.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit.

(Fortsetzung.)

Rehren wir zu Heinrich, dem armen Tischler zurück, der die ihm reichlich zu Theil gewordenen Vaterfreuden zwar schätzte, seine Kinder wie deren Mutter liebte, aber nicht genug, wie wir gesehen, um ihretwegen seinem Hange zum Leichtsinne gebieten zu können. Heut, nach dem Beweise, den er auf's Neue davon abgelegt, faßte er den Vorsatz, den recht ernstlichen, nicht wieder in den alten Fehler zu verfallen. Er bereute die Kränkung hauptsächlich, die er seiner Frau durch harte Worte im Beisein des Juden zugesügt. Diese zu sühnen, reichte er ihr bei der Heimkehr die Hand, brachte den Kindern eine Semmel mit, und als die ältesten klagten: „die Mutter ist krank, der Kopf thut ihr weh!“ bat er die Leidende, doch ja bald zur Ruhe sich niederlegen zu wollen, versicherte, daß er ja gern die Geschäfte des kleinen Hauswesens, das Kochen der Abendsuppe, das Zubettebringen der Kinder übernehmen werde.

— „Er ist doch recht gut!“ dachte Marie, indem sie seinem Geheiß Folge leistete, und bei jenem Gedanken sich belobte, daß sie seinen Fehler nicht fremder Rüge preisgegeben.

Am nächsten Morgen, als er schon bald nach Sonnenaufgang sich erhob, seine Arbeit einzurichten, fühlte die davon erwachte Frau sich gedrungen, ihren abendlichen Gedanken beim Morgengruß Worte zu geben, zu sagen: „lieber Heinrich, Du bist doch recht, recht gut,“ worauf noch einmal so flink die Arbeit des Belobten von Statten ging.

Von da an zeigte er sich als das Muster eines fleißigen Arbeiters, zärtlichen Ehemannes, liebevollen Vaters und sogar guten Wirthes. Um die niedergeschlagene Frau aufzuheitern, versicherte er ihr, daß es neulich nur sein Scherz gewesen, sich einen neuen Rock anschaffen zu wollen; der alte sei noch lange gut, aber ein neues Umschlagetuch ihr zu kaufen solle seine erste Sorge sein, sobald er bei Gelde sein werde.

Die bestellte Arbeit war bei dem anhaltenden Fleiße des Tischlers zum festgesetzten Termin fertig geworden und heiter schickte

er sich zu ihrer Ablieferung an, neuer, vielleicht noch einträglicherer Aufträge mit Geldvorschuss dazu gewärtig.

Unterdes gedachte Marie zwar nicht ohne Bangigkeit ihres Begegnisses mit Frau von Lohmen, allein sie beschwichtigte ihre Unruhe mit der Hoffnung, daß die ihr zürnende Wohlthäterin den vermeintlichen Leichtsinne der Frau nicht, den Mann, besonders in Betracht seiner gut gefertigten Arbeit, entgelten lassen werde. Ja, sie wünschte sogar, daß, wenn die Sache zur Sprache kommen sollte, Heinrich weniger gewissenhaft als sie zu Werke gehen und zu seiner Rechtfertigung die Schuld ihr aufbürden möchte. Darüber — wie sie hinter seinem Rücken seine leichtsinnige Handlung wieder gut gemacht, hoffte sie, werde er jetzt schon aus Rücksicht für ihren Zustand keinen Zank mit ihr anfangen.

Die selbstzufriedene Miene, mit welcher Heinrich vor Frau von Lohmen erschien und die Rechnung für die gefertigte Arbeit ihr überreichte, erhielt durch den strengen Blick, womit sie ihn fixirte, eine merkwürdige Einschüchterung.

Ohne ihn eines Wortes zu würdigen, zählte sie nach Prüfung der Rechnung den durch Abzug des Vorschusses gering ausfallenden Betrag auf, bei dessen Einstreichung an seinen Dank dafür Heinrich die Bemerkung knüpfte: er hoffe, daß Frau von Lohmen mit der Arbeit zufrieden sein, das Arbeitslohn nicht zu hoch finden und ihn ferner in Nahrung setzen werde.

Zu seinem Schreck aber entgegnete darauf seine vermeintliche Gönnerin: — „Nein, mein Freund, wenn Ihre Arbeit sich auch tadellos und billig angefertigt herausstellen sollte, kann ich Ihnen doch keine mehr zuweisen, indem der Verein, dem ich angehöre, nur die Handwerker durch Arbeitsanweisung unterstützt, die dieser Aufhilfe sich würdig zeigen, nicht die leichtsinnigen, welche die erhaltenen Vorschüsse in die Lotterie setzen, und daher nicht zu beklagen sind, wenn sie an den Bettelstab gerathen.“

Dieser Schluß vollendete die Bestürzung des Abgefertigten. So sprachlos wie vor Kurzem die schuldlöse Frau, stand jetzt der schuldlige Mann vor der strengen Richterinn. Freilich waren die Motive ihres beiderseitigen Verstummens sehr verschieden. Dort lähmte eine edle, hier eine falsche Echaam die Zunge des Betroffenen, die eine mildere Zurechtweisung in beiden Fällen vielleicht gelöst haben würde.

Das entgegengesetzte Verfahren verstärkte die Reue nicht, die Heinrich über seinen Leichtsinns schon empfunden und, wie er meinte, ihn damit schon abgehüßt hatte. Nach den eigenen Vorwürfen nun noch fremde ertragen zu sollen, erschien ihm eine Ungerechtigkeit.

Nachdem er einige Minuten, ohne ein Wort hervorbringen zu können, nach einem Nachsicht ansprechenden Ausdruck in sich gerungen, wählte er den unpassendsten, war es auch der seiner inneren Ueberzeugung, indem er sagte: — „Sie thun mir Unrecht, gnädige Frau, ich bin einer Unterstützung nicht so unwerth, wie manche Andere, die sie genießen, obgleich sie Schlimmeres thun, als ich begangen, aber Scheinheilige sind, denen Alles durchgeht, bis der Krug endlich bricht.“

Mit dieser Entgegnung aber verdarb Heinrich Alles, trat nach handwerklichem Ausdruck dem Fasse den Boden aus.

— „Ei mein Freund,“ — versetzte Frau von Lohmen — „Sie führen da eine gar hochmüthige Sprache, die von keiner Selbsterkenntniß, nur von jenem abscheulichen Dünkel zeugt, der so viele Ihres Gleichen schon in's Verderben geführt und noch führen wird; die Unseligen, welche auf der Stufenleiter sittlicher Verirrung, deren erste Sprosse „Leichtsinns“ heißt, immer weiter steigen, und wenn die Strafe sie dafür ereilt, noch ungedemüthigt zu ihrer Rechtfertigung ausrufen: Es geschieht mir Unrecht, ja wohl gar noch fest hinzufügen: Gott weiß es!“

— „Gnädige Frau! nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich einen Verurtheilten so sprechen hören sollte, würde ich in meinem Herzen denken: es ist doch noch wohl ein gutes Haar an ihm, was freilich Niemand anders als der liebe Gott, auf den er sich beruft, weiß, und das, wenn barmherzige Menschen es zur rechten Zeit erfaßt hätten, vielleicht zu seiner Rettung hätte dienen können.“

— „Das Meister Siering sich Mühe giebt, verurtheilte Verbrecher zu entschuldigen, kann seinem Leichtsinne bei mir nicht zur Entschuldigung dienen.“ Mit dieser Antwort verabschiedete Frau von Lohmen den Tischler, der im Vorsaal seinem Herzen noch Luft in den Worten machte:

— „Mag sie denken von mir, was sie will, aber ein Galgenstrich ist deshalb ein armer Pechvogel noch nicht, wenn er auch sein Geld in die Lotterie setzt, um einmal auf einen grünen Zweig zu kommen.“ (Fortsetzung folgt.)

Bauern-Briefe

von Johann Rohrmüller.

(Fortsetzung)

Doch genug über diese Frage. Nur dem von H. H.-r. angeführten Beispiel, in dem die Commassation an der dis inertia einer sonst bereitwilligen Gemeinde scheiterte, sei hier noch ein anderes Beispiel — unsern wackern, in jeder Beziehung rührigen Neustädter, entgegengestellt. Auch diese wollten und haben zum Theil auch schon aus eignem Antriebe — zwar nicht commassirt, aber eine bessere Feldereinteilung durchgeführt. An der vollständigen Ausführung haben sie nicht Trägheit, sondern einzig und

allein außer ihrer Macht liegende, durch kein ihnen zu Gebote stehendes Mittel zu überwindende Umstände gehindert. — Nach dieser langen, aber zur Sache gehörenden Erörterung der Vorfrage verspreche ich Ihnen um so strenger bei dem Thema zu bleiben.

Wie soll die Zusammenlegung der Felder und Wiesen auf Sachsenboden vollzogen werden? die Frage gehört unstreitig zu jenen, die leichter zu stellen als zu beantworten sind. Es fällt mir auch nicht bei, dieselbe erschöpfend zu beantworten, dazu würden meine Kenntnisse ebensowenig, als die Geduld Ihrer Leser ausreichen, ich übergehe die weitere Vorfrage ob eine vollständige Arrondirung oder nur eine Zusammenlegung in den einzelnen Feldern wünschenswerther sei diesmal ganz, ich will eben nur zur Sache sprechen. Fangen wir mit dem Anfang an.

Das erste Erforderniß, die Grundlage der Commassation ist nach vorausgegangener entgeltlicher Bestimmung etwa streitiger Gattergrenzen die Aufnahme und Vermessung des ganzen Weichbildes durch einem erfahrenen Geometer und zwar die Aufnahme des ganzen Hatters in der Art, daß darauf der Grundbesitz jedes Einzelnen, Wiesen, Wälder, Weideplätze, Sümpfe, Weiher, Teiche, Wälder, Landstraßen, Gemeinde und Feldwege, Wässer, Gräben etc. etwa durch besondere Farben und Schattirungen hervorgehoben würden. Ich möchte dazu rathen zu diesem Geschäft einen im Consolidationswesen erfahrenen Geometer, vielleicht einen der in Ungarn in diesem Zweige gearbeitet, dem also die genauere Kenntniß der bestehenden hier wie dort gleichartigen Wirthschaftsverhältnisse und der daraus hervorgehenden Bedürfnisse sehr zu statten kommen würde, zu wählen und von diesem oder doch mindestens unter seiner Leitung den Generalsituationsplan anfertigen zu lassen, dann wird es zweckmäßig sein durch denselben auch die Revision und zwar sobald die neue Eintheilung in einem Felde — eine vollständige Arrondirung oder sogenannte Vereindung halte ich nämlich in unsern Verhältnissen weder für nothwendig, noch zweckmäßig *) — vornehmen zu lassen. Der große Vortheil wäre, daß Fehler, welche bei der Consolidation des ersten Feldes begangen wurden zeitig entdeckt, noch verbessert und bei der Fortsetzung des Geschäftes verhütet werden können.

Hier wäre die Unterstützung der h. Regierung erwünscht, wenn sie nämlich die Entlohnung des Geometers und der andern bei dem Commassationsgeschäft erforderlichen Organe bestreiten wollte, sowie sie überhaupt die Neigung zur Commassation durch Erleichterung der mit dem Vollzug verbundenen Auslagen: Nachsicht der Uebertragungsgebühren etc. nicht wenig erhöhen könnte.

Der nächste Schritt ist die Revision der bestehenden Grundbücher, ihre Vergleichung und Richtigestellung nach der neuesten

*) Der Hauptgrund ist die größere Schwierigkeit, ja nahezu Unmöglichkeit hauptsächlich der Wiesen wegen, die, soviel nur bekannt, überall abgesondert von dem Ackerboden liegen, eine Auscheidung von Wiesen und Ackergrund in einem Strich wäre daher eine wahre Wiesenarbeit, wenn überhaupt wegen des zu einem denkbar rationellen Wiesenbau erforderlichen Wassers das als Muster anerkannte sächsische Commassationsgesetz beruht auf derselben Grundlage. Uebrigens meine ich, liegt ein rationeller Wirthschaftsbetrieb zwischen der französischen Parzellenwirthschaft und den englischen Latifundien mitten inne.

Aufnahm
Manchem
Unvollst
Ungenau

Au
sämmlich
an welch
wird, zu
durch Au
sten der
thun, soll
Weitere
Felder u
der Ber
Klassen v
Klasse vo
die Entfe
des Grun
gebracht
fachste W
stücken, s
wäre seri
Bäche un
die Besti
und Vert
Commassa

Nu
farte die
auf der d
Masse ve
dazu her
Größe un
müßte da
Theil in
führung
wendig, u
gel gleich
Erfahrung
lung auf
Grundstü
von einer
die Länge
Breite ge

Der
Wiesengr
für Siebe
(Min. Be

Ich
mum und
Dismenb
kenne ich
daß ich e
zu sündig
unierem

Aufnahme und Vermessung. So überflüssig dieser Vorgang auch Manchem scheinen mag so nothwendig wäre er bei der bekannten Unvollständigkeit unserer öffentlichen Bücher und namentlich auch Ungenauigkeit in der Angabe der Größe des Areal.

Auf die Rectifizirung der Grundbücher hätte eine Berathung sämtlicher Gemeindeglieder zu folgen, bei der das Verhältnis, an welchem die Auftheilung der Gemeindeglieder vorzunehmen sein wird, zu besprechen wäre. (Die Gelegenheit, die sich hier bietet, durch Ausschcheidung eines Theils vom Gemeindegrund zu Gunsten der Kirche, Schule, der Lehrer, für Baumschulen Etwas zu thun, sollte keine Gemeinde ungenützt vorübergehen lassen.) — Weitere Gegenstände der Berathung wären die Eintheilung der Felder und Wiesen in gewisse Klassen, deren Zahl natürlich von der Verschiedenheit des Bodens abhängig, das Verhältnis der Klassen unter einander, der einzelnen Klassen der Felder zu jeder Klasse von Wiesen. Die Fruchtbarkeit und Lage des Bodens, die Entfernung von der Gemeinde überhaupt alle auf den Werth des Grundes einflusshabende Momente müßten hier in Anschlag gebracht werden. Dabei müßte durch Majoritätsbeschluß das einfachste Mittel zur Abstellung von Servituten auf fremden Grundstücken, sowie wechselseitigen Servituten festgesetzt werden. Hier wäre ferner der Ort die Regulirung der Straßen und Wege, der Bäche und Flüsse vorzunehmen. Am zweckmäßigsten dürfte es sein die Bestimmungen über die Regelung der Bäche, die Verwendung und Vertheilung des Wassers zur Wiesenwässerung gleich in die Commassationsverordnung selbst mit aufzunehmen.

Nun könnte vorerst auf Grundlage der Generalsituationskarte die Spezialkarte jedes einzelnen Feldes angelegt werden, auf der dann die Grundstücke sämtlicher Theilnehmer zu einer Masse vereinigt würden. Aus dieser wäre hierauf Jedem sein dazu hergegebener vereinzelter Grundbesitz nach Verhältnis der Größe und Güte durch größere Flächen zu ersetzen. Vom Papier müßte das Operat auf den Boden übertragen und Jedem sein Theil in natura ausgeschieden werden. Eine Revision der Ausföhrung wäre, wie ich schon oben angedeutet unumgänglich nothwendig, um die bei einer solchen Arbeit uns vermeidlichen Mängel gleich anfangs soviel möglich zu beseitigen und die gemachten Erfahrungen weiterhin zu benützen. — Schon bei der Eintheilung auf der Spezialkarte müßte darauf gesehen werden, daß die Grundstücke möglichst regelmäßige Figuren bilden und wenigstens von einer Seite jedes auf einen Feldweg stoße; namentlich müßte die Länge jedes Grundstücks in ein gewisses Verhältnis mit der Breite gebracht werden.

Den Schlußstein bildet die Anlage eines neuen Acker- und Wiesengrundbuchs nach der bis dahin vorausichtlich auch schon für Siebenbürgen kundgemachten Grundbuchordnung für Ungarn 20. (Min. Ver. v. 18. April 1853 und 15. Dez. 1855.)

Ich hätte Ihnen nun noch meine Ansichten über das Maximum und Minimum, über die zweckentsprechendste Einrichtung eines Dismenbrationsgesetzes für unsere Verhältnisse zu entwickeln, doch kenne ich Ihre Idiosynkrasie gegen lange Artikel viel zu gut, als daß ich es wagen sollte, weiter auf Ihre und Ihrer Leser Geduld zu sündigen. Hier nur noch soviel. Will und muß man, wie in unserem Vaterlande, von einer Verbindung des Landbaues mit

andern Gewerben absehen, so findet das Minimum und die Zerstücklung des Grundbesitzes ihre Grenze in der Fläche, welche erforderlich ist, um die Arbeitskraft der Familie dauernd und lohnend zu beschäftigen, um das Kapital mindestens im Verhältnis zur zunehmenden Bevölkerung zu vermehren. Die Größe dieser Fläche ist verschieden nach der Produktionskraft des Bodens, Kapital, Intelligenz und Absatz. Nach meinen Erfahrungen im Burzenland, die hauptsächlich auf der Einsicht einiger Zehntfessionarister basiren, wäre beim Minimum nicht unter 10 Joch herabzugehen und ein Dismenbration erst bei einem Complex von 20 Joch für zulässig zu erklären. Die Maximalfrage halte ich jetzt und noch lange hin für durchaus unpraktisch. —

Ich bin zu Ende und bescheide mich gern mit unserem großen St. L. Roth zu sagen: „Hat Jemand einen sichereren Schuß: hier ist das Gewehr, triff Du in's Schwarze! Wenn nur das Wahre getroffen wird, mir rührt's die Galle nicht auf, wenn auch die Hahnenfeder auf einem fremden Hute prangt. Geht der Böller nur los, der Erste will ich freudig rufen: Es ist getroffen!“ Gott befohlen!
J. R.

Oper in Kronstadt.

Wenn wir den Lesern dieser Blätter Berichte über die Opernvorstellungen zu geben uns verpflichtet haben, so müssen wir von vorneherein die Versicherung abgeben, daß wir nicht allein unparteiisch referiren, nein, auch unparteiisch und gänzlich unbefangenen kritischen, die Leistungen der Mitglieder besprechen, ihre Talente, den Grad künstlerischer Ausbildung abwägen, und somit ein Urtheil abgeben werden, welches jederzeit den Anforderungen die unser Publikum machen kann conform sein dürfte. Wir müssen im Voraus der Direktion Schulz unser Compliment machen, unsern Dank abstaten — er hat gehalten, was er uns versprochen bei Uebernahme der vereinigten Bühnen Hermannstadt und Kronstadt — wir hatten diesen Winter, ein gutes Schauspiel, und auch eine Posse; wir haben jetzt eine ganz gute Oper! Möge Direktor Schulz fortfahren selbstständig und frei von gewissen ihm nur schädlich gewordenen Dominanten sein Geschäft zu leiten, und der andauernde rege Besuch und die lebendige Theilnahme des Publikums wird ihn überzeugen daß seine Bemühungen um das Kunstinstitut erkannt und gewürdigt sind. —

Die Oper ist, soweit es die Verhältnisse gestatten, ganz vorzüglich zu nennen.

Die erste Sängerin Mad. Rorsed ist eine imposante Erscheinung; die Stimme, ein klangvoller kräftiger hoher Sopran von bedeutendem Umfange — ist trefflich geschult — das Pronunciamento des Textes außerordentlich deutlich, und ihr Spiel stets der Situation angemessen; ihre Leistung als Elvira und Norma war groß und so überwältigend, daß sie auf offener Scene mehreremale gerufen, stets stürmisch applaudirt und als hervorragendste Erscheinung von den Opernfreunden bezeichnet wurde. Fr. Zerta, eine liebliche Erscheinung, mit frischer sehr angenehm klingender Stimme, singt recht correct, der Triller ist vorzüglich schön gebildet, Spiel und Vortrag bedarf noch der Ausbildung — aber hat erst Fr. J. diese erlangt, dann wird ihr auch eine Zukunft blühen, die reich und glücklich zu nennen ist; ihre Adalgisa und Marie (Gzaar) waren vortreffliche Leistungen einer jugendlichen Anfängerin, weniger sprach sie mir im Rigolletto an. Frau Hofer welche in dieser Oper die kleine Parthie der Maddalena sang, besitz soweit sich nach dieser beurtheilen läßt, eine kräftige und angenehm klingende Altstimme, die wir in größern Parthien wie Romeo, Azucena u. a. dgl. Parthien mit Vergnügen hören und dann über den Erfolg berichten werden. Hr. Bodors hat eine der klangvollsten hohen Bassstimme, die es wohl gibt; der Ton ist Sonor und der Timbre üppig und mollig — so sympathisch zum Herzen dringend, daß Hr. B. durch seinen

Carlos auch sofort alle Herzen gefangen nahm; ganz vorzüglich als Carlos wie Rigoletto, scheint ihm die exquisit hohe Lage des Czaren Peter nicht zuzusagen, — wir vermisten an diesem Abend wenigstens das Feuer, den schwungvollen Vortrag — der Vortrag des bekannten Czarenliedes: „Einst spielt ich ic.“ zeugt Spuren von Ermüdung deutlich an, und dient zum Beweis meiner Behauptung: Daß Parthien mit andauernd hoher Lage ihm nicht zusagen. Wir begrüßen ihn mit Freuden als einen Liebling des hiesigen Publikums. — Der Tenor Hr. Lipka hat unsern Erwartungen nach den Berichten der Hermannst. Zeitung sehr hoch gespannt; wir wollen noch mehrere Opern hören, um uns über seine Leistungen auszusprechen“).

Hr. Hajek, tiefer Bass — mit umfangreicher und schöner Stimme; die Klangfarbe hat etwas edles, ansprechendes, seine Textaussprache ist lobenswerth, sein Spiel begarigt, diese Eigenschaften bezeichnen ihn als ein wackeres Mitglied unserer Oper. Herr Castelli, Spieltenor, gab uns in der kleinen Parthie d. Peter Iwanow Gelegenheit seinen deutlichen Vortrag, sein höchst gewandtes Spiel und eine ziemlich kräftige Stimme, die mehreremale mit Succes das hohe a anschlug, in Betracht zu ziehen, und müssen wir bekennen daß Hr. C. mit Recht gefallen hat; möge die Direktion, ihn doch mehr beschäftigen. —

Hr. Linker, ein in allen Satteln gewandter Bass. cantare mit noch — stark angeschlagen — wohlklingender Bassstimme. Sein vorzügliches Spiel, seine originelle Mimik, seine Drollerie, sein Humor — sein prägnanter Vortrag, rechtfertigen den Beifall des Publikums, das seine Leistung als van Bets mit außergewöhnlicher Anerkennung auszeichnete. — Das Chor ist mit schönen und kräftigen Stimmen besetzt; die Leute singen correct und sicher — und das Orchester unter Leitung des Hrn. Urban leistet so vorzügliches daß wir mit in den Beifall des Publikums, und von Herzen einstimmen; aber eben weil die Kapelle so ausgezeichnetes leistet, müssen wir unser Publikum bitten, beim Beginn der Ouverture sich zu beruhigen, damit auch diese Piecen von Liebhabern musikalischer Produktionen ungestört genossen werden können. Herrn Urban unsern Respekt und unsern Dank für sein wackeres Dirigiren; und nicht genug ist es zu rühmen wie lobenswerth es ist, daß Hr. Urban die Leitung der Oper übernommen hat. So und nicht Anders muß ein Kapellmeister der seiner Sache gewiß ist, der etwas mehr als Gewöhnliches gelernt hat, so muß er beschaffen sein, in allen was zu seinem Fache gehört ein ganzer Mann.

NUOVO.

Mannigfaltiges.

* Kronstadt, 7. Mai. Die neue Münzordnung im österr. Kaiserstaat, welche soeben in einem allerhöchsten Besente bekannt gemacht wurde, ist so tief in alle Verhältnisse greifend, daß es Jedermann dringend wünschen wird, dieses Patent zu besitzen. Wir lassen dasselbe in Taschenformat drucken und werden es nächstens an die Leser unserer Zeitung versenden.

* Der ungarische Wein hat jetzt auch in Südafrika einen Abfeger gefunden. Ein Kaufmann in Paramaribo, welchen Herr

*) Herr Lipka hat im Kroubadour am verflossenen Mittwoch sehr angesprochen und wurde vom Publikum durch lauten Beifall ausgezeichnet. Auch in dem gestern Abend stattgefundenen Concerte der Fräulein Suck hat Herr Lipka ein Lied für Tenor Solo gesungen, welches sich der schmeichelhaftesten Aufnahme erfreute.

v. Kubinyi in Amsterdam kennen lernte und ihn um Naturalien für das Museum in Pest aus Südafrika anging, vermittelt den Handel mit ungarischen Weinen in Südafrika.

* Zum Lutherdenkmal in Worms sind bis 18. Apr. 66,760 fl. eingegangen. Das Comité hat der Gemeinde Kronstadt für ihre Beiträge einen sehr herzlichen und ehrenvollen Dank abgestattet.

* Die französische Armee muß, um die ihr gegenwärtig obliegenden Pflichten erfüllen zu können, 392,000 Mann stark sein. Dieses zu erreichen, soll jedes Infanterie-Regiment auf 1900 Mann gebracht werden. — An Baron Gros sind Depeschen nach China gesendet worden, um dem französischen Kommandirenden die Weisung zu erteilen, sich zu beeilen, mit den Chinesen fertig zu werden, da es möglich sei, daß Frankreich seine Kriegsschiffe in Europa bedürfe, um sogleich darüber verfügen zu können. — Es wird aus Paris gemeldet, Admiral Lyons habe eine Entschädigung für die englischen Maschinisten auf dem „Cagliari“ von 100,000 Fr. von Neapel verlangt.

* Der Kaiser von Rußland hat dem geistlichen Vize-Präsidenten des evangelisch-lutherischen General-Konfistoriums Dr. Ullmann wegen seiner vielfältigen Verdienste die Ehrenwürde eines lutherischen Bischofs verliehen; Diese Würde hat bisher nicht in Rußland bestanden. — Kaiser Alexanders edle Absicht, sein Volk von der Leibeigenschaft frei zu machen, wird durch Herumtreiber, Winkelschreiber, Popen, Diakonen ic. sehr verdröhrt und der Same böser Zwietracht gesät. Die Bauern werden gegen den Adel aufgelaßt und in den lithauischen Gouvernements ist es schon zu revolutionären Auftritten gekommen, so daß die bewaffnete Macht gegen die Bauern einschreiten mußte. — Die russische Regierung hat ihren Gesandten die Weisung erteilt, Ausländern keine Pässe zu visiren. Die russische Gesandtschaft hat dieses zwar nie gethan, und diese Weisung ist nur aus Courtoisie gegen die französische Regierung erfolgt.

* Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin wurde dieser Tage eine neue Posse, voll des niedrigsten Blödsinnes, furchtbar ausgetrommelt. Im dritten Akte sollte eine Kammer Sitzung dargestellt, resp. persifliert werden. „Hier — so wurde von der Bühne herab erklärt — „sitzt der Präsident, hier die Rechte, dort die Linke. Jetzt nimmt einer von der Linken das Wort“ — da ertönt plötzlich von der Gallerie herab der Ruf: „Ich beantrage den Schluß!“ Unter lautem Gelächter stimmte Alles in den Ruf ein, und der Vorhang mußte fallen.

* Der chinesische Gouverneur Jeh, der bekanntlich von den Engländern nach Kalkutta gebracht wurde, ist von seinem Kaiser degradirt worden und ein anderer Gouverneur für Kannton ernannt worden. Der Kaiser von China hat diesem neue Instruktionen gegeben, um mit den Europäern zu unterhandeln. Es scheint man will die chinesische Mauer einreißen, die Böpse abschneiden und ins himmlische Reich europäische Kultur einlassen.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.